

Sportunterricht à la Corona Ein bisschen Yoga, ein bisschen Spazieren. Mittelschüler dürfen sich wegen der Virusmassnahmen kaum bewegen. Ist das eine Gefahr für die Volksgesundheit?

Manchmal klingt es wie in einem spirituellen Seminar, die Sprache wirkt esoterisch parfümiert, es geht um Bewegungsräume und Bewegungsvielfalt und Bewegungsphilosophie, doch der Absender überrascht: Es sind Staatsstellen, die Auskunft geben über den Sportunterricht während der Pandemie. Wobei, viel Sport ist nicht mehr, vielleicht abgesehen vom neuesten Trend, der das Potenzial zum Volkssport hat: dem Denunziantentum.

Nehmen wir die Mittelschule. Die Schüler dürfen nicht mehr viel, etwas Auslauf draussen oder ein bisschen Yoga drinnen, mit Maske selbstverständlich. Schwitzen geht gar nicht, danach wartet ja ein durchlüftetes Klassenzimmer. Benjamin Steffen, Sportlehrer am Gymnasium

Bäumlihof und Spitzenfechter, sagt: «Es stellt sich schon die Grundsatzfrage: Ist das, was wir nun tun, überhaupt noch Sport? Aber ich mag mich nicht beschweren – Hauptsache, wir können irgendwas tun...»

Verständnisvolle Schüler

Bei schlechtem Wetter ist dann vielleicht ein mässig begeisterner Kurzspaziergang. Steffen sagt: «Die Schüler sind jedoch sehr verständnisvoll – sie schätzen das Engagement der Lehrer. Manchmal gibts ein paar Sprüche, aber das ist völlig okay.»

Die Sportlehrer zeigen sich auch engagiert und experimentierfreudig, es gibt nun anstatt Fussball und Reckturnen: Gummistiefel, Discgolf (wie Basketball mit Frisbees), Kubb. Steffen or-

ganisiert anstelle des Skilagers Ende Januar ein sogenanntes Plogging (eine schwedische Erfindung, bei der man joggend Abfall aufliest). Einfach in gemächlichem Tempo. Vorbildlich. Steffen sagt: «Wir Sportlehrer versuchen, innovativ zu sein – ein bisschen Anstrengung liegt also noch drin.»

Aber die Lehrer wissen nie ganz genau, was gerade noch geht – oder eben nicht. Claudio Jenny, Vorsteher des Baselstädtischen Verbands für Sport in der Schule, sagt: «Die Schwierigkeiten für die Sportlehrer ist die Planung. Durch die veränderten Corona-Regeln müssen sie die Inhalte immer wieder anpassen und entsprechend umgestalten.»

Das ist problematisch, denkt man daran, dass der Bewegungs-

drang noch mehr eingeschränkt wird als im ersten Lockdown und danach schon Kritik laut wurde: Irgendwann im Sommer ging es nicht mehr um den Inhalt des Sportunterrichts oder um das bisschen, was davon übrig geblieben war, es ging um nicht weniger als die Volksgesundheit.

Mit Fragezeichen formuliert, immerhin, aber eigentlich war es keine Frage, sondern ein Imperativ: Das kann nicht gut gehen. Die Titel von CH Media berichteten, um der Debatte sinnbildlich zusätzliches Gewicht zu verleihen, von einem Schüler, der im ersten Lockdown in wenigen Wochen 15 Kilogramm zugenommen hatte.

Was tun die Kantone gegen diese Gefahr? Simon Thiriet, Sprecher des Basler Erziehungs-

departements, sagt: «Die Schulen auf Sekundarstufe 2 tun alles, um möglichst abwechslungsreiche Bewegungsprogramme für die Schüler zusammenzustellen, die auch unter den geltenden Schutzmassnahmen durchführbar sind.»

Kreative Lehrer

Fabienne Romanens, Sprecherin der Baselbieter Bildungs-, Kultur und Sportdirektion, sagt: «Die Lehrer legen eine grosse Flexibilität und Kreativität an den Tag, um ihren Unterricht unter den geltenden Rahmenbedingungen abwechslungsreich zu gestalten. Sie nehmen ihre Verantwortung wahr, Schülern und Lehrlingen einen Ausgleich zum Sitzen in den Klassenzimmern zu bieten.»

Das mag alles sein, löst aber das Problem nicht – aber vielleicht eine Debatte darüber aus, wie viel Gewicht der Sportunterricht geniesst, und ja, auch wie viel Wert er hat. Aktuell fristet er ein stiefmütterliches Dasein, verglichen mit Musik oder bildnerischem Gestalten, in der Mittelstufe spielt die Note keine Rolle.

Ist das fair, ist das nachhaltig? Claudio Jenny kennt die Problematik. Er regt an: «Es wäre vielleicht jetzt ein guter Zeitpunkt, wieder aufzuzeigen, wie wichtig der Sportunterricht ist – und dass es Sinn machen würde, dass er in Zukunft auch in der Mittelschule nicht nur benotet wird, sondern auch im Zeugnis zählt.»

Sebastian Briellmann